

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

570 (8.12.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Abgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Einzelheft: Die einseitige Kolonellseite oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalanfragen, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuyman; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 570

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 8. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Osten.

Der Tagesbericht der österreichischen Heeresleitung.

Wien, 7. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 7. Dez.:

Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich von Kiew die über Noworodinsk nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

In Westgalizien sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

Die Kämpfe in Polen.

„Budapest, 7. Dez. Der „Pester Lloyd“ bringt von militärischer Seite genutzte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Einblick gewähren. In den Mitteilungen heißt es:

Die Schlachtfront in Polen verläuft etwa von der Mündung der Wara über Nowitsch, Lodz, gegen Sieradz, und zieht sich dann in einem stumpfen Winkel teilweise auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Warthebundes, nordöstlich von Genschow, und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Hauptlinie im Norden hat das Gesicht gegen Sieradz, der äußerste linke Flügel reicht bis auf 70 Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit der neuerlichen Zernichtung Warschaus; diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensive an der mittleren Weichsel. Damals standen riesige russische Kräfte auf dem westlichen Weichselufer bereit. Ihr durch Lehnungsbahnen und den Brückenkopf Warschaus unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und einer Neugruppierung veranlaßt. Heute hat Krakau fast seine gesamte Macht bereits eingeseht. Drei in der Reserve gebaltene Armeen stehen schon seit einer Woche im Kampfe. Die eine wurde an der Wara in der Gegend von Lodz eingekesselt, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südöstlich von Lodz stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. Alle russischen Massenangriffe versickelten in der Folge an den deutschen Linien unter furchterlichen Verlusten. Die an der Wara vorgestreckte deutsche Faust bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heute der Generalstab feststellt hat.

Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Wara stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Zwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie schon erwähnt, ihr Gesicht nach Sieradz gekehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront zurück, die sie zuletzt eingenommen haben.

Weiter heißt es: Der mit größter Wucht im nördlichen Teile der Schlachtfront geführte Angriff wirkt das Kartenhaus der russischen Divisionen auf Genschow und Krakau, nördlich und südlich der oberen Weichsel, um. Den Russen ist es trotz des Einsetzens starker Reserve nicht gelungen, in der Gegend von Genschow Vorstöße zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach.

Schließlich legt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchdrängt. Die spätere Kritik wird ihnen eine Zerplitterung der Kräfte vorwerfen.

Die Eroberung von Lodz.

Berlin, 8. Dez. Ueber die Beschießung von Lodz übermittelte das Petersburger Nachrichtenbureau verschiedenen Blättern folgendes: Viele Häuser in den vornehmsten Stadtteilen wurden zerstört. Der obere Teil des großen Savoy-Hotels fiel im Schrapnellfeuer zusammen. Eine Granate traf einen großen Gasbehälter, der explodierte. Dadurch wurde die ganze Stadt in einen Augenblick taghell erleuchtet. Nachher sah man die Straßen in Finsternis gehüllt. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, besonders an Milch.

Wien, 7. Dez. Die Abendblätter begrüßen die Eroberung von Lodz, welche die ruhige Zubericht in dem endgültigen Ausgang des gerechten Kampfes bekräftigt. Die „Neue Freie Presse“ sagt, dieser glänzende Erfolg der deutschen Truppen werde in Rußland, Frankreich und England einen nachhaltigen Eindruck machen. Der Plan, nach Deutschland durchzubrechen, sei nach dem Verluste von Lodz an die Deutschen wieder einmal unausführbar geworden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Mit Lodz ist der wichtigste Zentralpunkt von Westpolen gefallen und dadurch im Raume der russischen Kampffront ein bedeutender Erfolg errungen. Das „Extrablatt“ schreibt: Wir beglückwünschen unseren treuen Bundesgenossen zu den Erfolgen und freuen uns des großen Erfolges. — Der „Morgen“ schreibt: Die Freudenbotschaft aus der großen Schlacht in Rußland-Polen traf in den vielen Morgenstunden ein. Lodz ist wieder in den Händen der Deutschen, und die Russen befinden sich in vollem Rückzuge. Hiernit errang die deutsche Gegenoffensive die durch geistliche Verstärkungen, welche die Russen heranzuziehen vermochten, ins Stocken geraten war, wieder einen großen, und wie man wohl hoffen darf, für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidenden Sieg. Seltener Jubel wird aus ganz Deutschland sowie aus unserer Monarchie wieder den genialen Führer und die tapferen Soldaten begrüßt.

Berlin, 8. Dez. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Genf: Die französische militärische Presse schreibt den Hauptanteil am Lodzer Erfolg, dessen Tragweite abzuwarten bleibt, der Vorzüglichkeit der deutschen Verkehrsmittel zu. Der deutsche Bahnschaffner, so scheint es, habe den deutschen Schulmeister 1870er Angedenkens abgelöst.

Berlin, 8. Dez. Der deutschfeindliche Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ stellte noch vor Bekanntwerden der Nachricht von der Einnahme von Lodz die unbefristete gewaltige Ueberlegenheit der deutschen Artillerie fest.

Berlin, 7. Dez. Das „N. Tagbl.“ meldet aus Rom: In den Kämpfen bei Lodz fiel der 34jährige russische Dragonerregimentführer Prinz Nikolaus Radziwill. Er stammte aus dem Zweige des Radziwillischen Geschlechts, dessen Stammvater Fürst Wilhelm Radziwill ist.

Die Russen in der Defensive.

Berlin, 8. Dez. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet lt. „Lokalanzeiger“: Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront zur Defensive übergegangen. Die Linie Warschau—Zwangorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrußlands.

Nieder geschlagenheit in Petersburg.

Berlin, 7. Dez. Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Privatnachrichten aus Petersburg zufolge herrscht dort seit den letzten Tagen überall niedergeschlagene Stimmung. Man weiß, daß die Operationen in Polen, auf die man so viel Hoffnung setzte, als fehlgeschlagen betrachtet werden müssen und die Einberufung der russischen Reichswehr gibt zu den pessimistischsten Vermutungen Anlaß. Dadurch daß alle Zeitungskorrespondenten auf höheren Befehl nach Petersburg zurückgekehrt sind, wächst noch die Beunruhigung, da man annimmt, es ginge an der Front viel vor, was verheimlicht werden müsse. Der Fall Belgrads ist bisher amtlich nicht bekannt gegeben worden, aber trotzdem weiß jedermann davon, und es heißt, daß der herbitterte Sondergelande, der nach Petersburg kam, um russische Hilfe zu erbitten, sein Ziel nicht erreichen konnte, da die russische Regierung eine Hilfeleistung im gegenwärtigen Zeitpunkt abzulehnen sich gezwungen sah.

Rußlands Furcht vor dem Volksaufstand.

Berlin, 7. Dez. Wie der „Lagbl. Rundschau“ aus Petersburg Depeschirt wird, setzt man im ganzen russischen Reich die Pressezensur mit draconischer Strenge fort, da von sozialdemokratischer Seite geheime Flugblätter mit wahren Kriegsberichten verbreitet wurden. So befürchtet die Regierung, wenn auch die Presse noch weitere unerwünschte Nachrichten veröffentlicht, einen Volksaufstand. Die deutsche Presse ist unterdrückt. In Riga ist von vier deutschen Blättern nur eins übrig geblieben.

Was heißt denn „deutsch“ sein? Es heißt sicher glauben, daß wir Deutschen durch unseren Charakter die Welt etwas zu bieten haben. Unsere Kultur in ihrer Eigenart soll Platz in der Menschheitsgeschichte gewinnen.

Friedrich Naumann.

Wieder unser!

Roman aus Strahburgs Uebergangszeit. Von Erica Grupe-Vörcher, Mannheim.

„Was ist Berlin! Was ist Berlin! Ein Parvenü, eine Stadt von gestern — sich Paris an! Mit seiner Jahrhunderte alten Kultur, mit seiner Jahrhunderte alten Bedeutung! Und was ist das Elend? Ein Streifen Land zwischen Schwarzwald und Vogesen! Was bedeutet es gegen die Größe Frankreichs, gegen den unermesslichen Reichtum, gegen die gelegneten Gebilde Frankreichs!“

Westhofen bot seiner Gattin die Hand. „Wir wollen uns den schönen Tag, dieses herrliche Fleckchen Erde nicht trüben!“ sagte er milde, weil er fühlte, daß es noch immer wundere Stellen in ihrem Herzen gab. Das es nicht Ueberhebung und Pose, sondern ein tief wurzelndes Nationalgefühl war.

Charlot hatte einige Schritte entfernt angehört. Er wußte nicht, wenn er von beiden Eltern zustimmen sollte. Und dies Gefühl des Losens machte ihn unglücklich. Jedes Stellungnehmen, jede feste Ueberzeugung gab Streit. Fast beneidete er Henriette um ihre Siderheit. Sie wußte, was sie wollte. Eine frohe, innere Zuversicht sah aus ihren Augen, weil sie ein Ziel vor sich sah, das sie mit ganzer Ueberzeugung erfüllte.

„Schön ist es hier, nicht wahr?“ fragte er, und deutete auf die Landschaft, die sich tief unten weit vor ihnen dehnte.

„Ja“, sagte sie, und sie setzte halblaut hinzu: „Aber ich würde mit doppelter Freude das alles betrachten, wenn er neben mir stünde und mit mir das alles sähe.“

Charlot sah sich nach Yvonne um. Sie befand sich nicht auf dem Auen. Auch Leroi nicht. Da begann er, sie unauffällig zu suchen.

„Wo ist Leroi und Yvonne hatten sich eine Zeit lang von der Terrasse aus in die herrliche Aussicht vertieft. Sie hatten davon

gesprochen, wie das Kloster hier seit Jahrhunderten wie von hoher Warte aus den Kriegstürmen zusehen, die zu seinen Füßen durch das Elend zogen. Schon die alten Römer hatten auf dem Berge gebaut. Und rings um das Kloster, über den Stamm des Höhenzuges entlang lagen die mächtigen Felsblöcke über- und nebeneinander, die die Römer einst zum gewaltigen Grenzwall hier oben geschichtet hatten. Dann lenkte sich das Gespräch auf die Heilige des Berges, auf St. Odilia. Von der Sage erzählte Yvonne, und von dem wunderwürdigen Quell, der die blinde Jungfrau einst sehend gemacht, von den vielen Wägern, die seitdem zum Lebenswert der segenspendenden Heiligen hinaufgezogen waren. Sie beschloßen, die Grabkapelle der Heiligen zu besichtigen.

In einem kleinen Vorhof vorbei, dessen rote Mauern von kletterndem Eisen dicht überzogen waren, kamen sie an die Kapelle. Ueber goldgelbes, rauchelndes Rauch schritten sie die Stufen hinauf. Vor ihnen öffnete sich die kleine Klosterkirche. In der Tiefe stand im bunten Schein der sonnenbeschienenen Bogenfenster der kostbare Altar. Im dunklen Gebälk knieten, das Haupt unter der breiten weißen Kappe tief geneigt, einige Nonnen im stillen Gebet. Nahe am Eingang standen in klüftendem Gespräch einige Touristen, Sträuße von blühendem Heidekraut und Stedpolen in den Händen. Die meisten verließen die Kapelle nach kurzem Ueberblick. Yvonne aber wußte, daß sich zur Linken die Grabkapelle der Heiligen angeschlossen.

Durch eine kleine, eiserne, mit Schmelzwerk verzierte Tür traten sie beide ein. Ein Holzdübel lag im kleinen Raum. Noch fatter waren hier am Bogenfenster die Glasmalereien in ihren Farben gehalten und ließen das Tageslicht noch gedämpfter herein. In einer der feineren Wände erhob sich der Schrein, der in seinem Innern die Gebeine der Heiligen barg. Auf dem hölzernen vergoldeten Sockel lag in weißen seidnen Sterbegewändern hinter einem gläsernen Aufbau die Gestalt von St. Odilia.

Der Erde entrückt, von keinem Ton der Außenwelt gestört, schied sie hier auf lustiger Höhe im ewigen Schlummer zu liegen. Und die engen glatten Linien der Klostertracht umschlossen das feine, schmale, wächserne Gesicht mit den geschlossenen Augen.

Yvonne stand unbeweglich im Raume dieses eigenartig stimmungsvollen kleinen Raumes. Leroi aber hatte kaum einen Blick für den Totenschrein. Das Frauenbild neben sich

in Fleisch und Blut erfüllte seine ganzen Gedanken. Wie war ihm Yvonne entzückender erschienen als in diesem Augenblick, wie sie ihre schönen dunklen träumerischen Augen emporgerichtet hielt, und die leise huschenden Richter der hohen brennenden Kerzen einen weichen Schein über ihr blondes Haar, über die feinen Linien ihres Gesichts und ihres Halses gleiteten ließen.

Er war zum erstenmal mit Yvonne allein. Zum erstenmal, seit er ihr damals in Bordeaux im Hotel die La-France-Rosen gebracht.

„Yvonne!“ sagte er plötzlich und trat mit einem Schritt neben sie und ergriff ihre Hand. „Yvonne!“

Sie blickte ihn an, mit flimmernden, erregten Augen. Sie drehte die Lippen zusammen. Einige bange Sekunden folgten.

„Yvonne, ich liebe Sie unaussprechlich!“

Sie sah sich um. Auch in der kleinen Weichselkapelle nebenan war niemand.

„Nicht hier“, sagte sie leise. „Sprechen Sie nicht in dieser Weise — Sie verfländigen sich!“

Aber er entgegnete stürmisch und heißblütig: „Doch, hier! Hier herauf sind die blinden Bilger gezogen, um lebend zu werden. Und auch ich bin in dieser Stunde lebend geworden! Ich weiß, daß ich nichts auf der Welt mehr liebe als Sie, Yvonne. Und hier vor dem Schrein der Heiligen Odilia lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich nicht sein kann ohne Sie, in Monaten habe ich mit mir gerungen, um Ihnen gegenüber zu schweigen. Aber mein Leben wird zerbrechen, wenn Sie nicht die Meine werden!“

„Schweigen Sie! Ich bitte Sie! Sie verfländigen sich!“ unterbrach Yvonne ihn abermals. „Wie kann ich die Ihre werden! Sie selbst haben mich zum Altar mitbelehrt.“

„Die Liebe kann alle Fesseln lösen, wenn sie stark ist!“

Wie in einem glühenden Schwall verankert ihr die Gedanken. Sie liebte diesen Mann ja, sie liebte ihn seit Monaten, seit ihrem Hochzeitstage, vielleicht vom ersten Sehen an! Wie konnte sie ihm jetzt widerstehen, wo seine Neigung alle Schranken der Selbstbeherrschung niederriß, wo es sie mit ganzer Gewalt zu ihm zog!

Und als er mit einer einsigen stürmischen Bewegung sie in seine Arme zog und küßte, brach ihr Widerstand, ihr Halt vor der Seltsamkeit des Augenblicks zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 7. Dez. Aus dem Kriegspressquartier wird über die Kämpfe in den Karpathen dem „Az Est“ gemeldet: Es muß festgestellt werden, daß die Zahl der eingebrachten Russen nicht so bedeutend ist, wie früher verbreitet wurde. Es handelt sich nicht um Linienkämpfe, sondern um Truppen zweiter Ordnung. Daher auch die große Zahl der Gefangenen. Die Kämpfe hatten den Charakter eines Gebirgskrieges, der sich meist in Scharmüheln auflöst, die aber nicht von entscheidender Bedeutung sein können. Wahrnehmbar ist auf diesem wie auf anderen Kriegsschauplätzen, daß die auffällige Verschwendung von Munition, die früher beim Gegner geherrscht hatte, eingestellt wurde. Es scheint, daß die Ergänzung der Munition, besonders für Kanonen und schwere Batterien, Schwierigkeiten bereitet.

Die geflüchteten Serben.

(Wien, 7. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die mit der Einnahme Belgrads bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

(Konstantinopel, 7. Dez. (Nicht amtlich.) „Tanin“ erzählt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte der Tripleallianz offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Vardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde, wie das erstemal. „Tanin“ erzählt weiter, daß der Schritt Serbiens lebhaft Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebotes von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Die Kämpfe im Westen.

Amsterdam, 7. Dez. Die „Times“ meldet aus Paris: Der Kampf im Woëvre-Gebiet hat sich in eine Reihe von Artilleriegefechten geteilt, mit dem Ziel, die Wege zu beherrschen. Die deutschen Kanonen beherrschen jetzt das östliche Ende des Weges von Commercy nach Pont à Mousson. Hier werden die deutschen Laufgräben außerordentlich kräftig verteidigt.

Die Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 7. Dez. Aus Belgien wird gemeldet, daß die Ueberschneemung in der Ysergegend den Verbündeten selbst große Schwierigkeiten bereite. Das Wasser verhindere eine Bewegung großen Stils und kleine Abteilungen werden, sobald sie versuchen, über das Wasser zu setzen, von der Uebermacht an der gegenüberliegenden Seite des Wassers mit Vernichtung bedroht. Die Straßen sind noch immer grundlos und erschweren die Verproviantierung.

„Der Post“ meldet aus Amsterdam: Der „Telegraaf“ meldet aus St. Louis: Der Kanonen-Donner, der am Donnerstag hier hörbar war, kam aus südwestlicher Richtung von dem Artilleriepark in einem Dorf in der Umgebung von Sonnebeck, das nordwestlich von Ypern liegt. Dort hatten die Verbündeten unlängst einige Höhen genommen; nach einer lebhaften Kanonade versuchten die Deutschen infolge dessen das Terrain wieder zu gewinnen. Die Kämpfe spielten sich in dem waldreichen Gebiet an der Eisenbahnlinie Rouleaux-Ypern ab. In Flandern hat es leicht gefroren.

Eine neue Schlacht bei Ypern.

Berlin, 8. Dez. Aus Nordfrankreich will die „Londoner Daily Mail“ berichten können, daß eine große Schlacht bei Elverdinghe zwischen Ypern und Ypern im Gange sei.

Die Beschießung von Ostende.

Berlin, 8. Dez. Aus Rotterdam meldet der „Berl. Lokalanz.“: Londoner Blätter berichten, daß Ostende in Flammen stehe. Es sei unbekannt, ob das Feuer eine Folge der Beschießung sei oder ob die Stadt von den Belgiern selbst in Brand gesteckt wurde. Anmerkung des „Berl. Lokalanz.“: Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt umso mehr abzuwarten, als gerade die Berichte der englischen Blätter aus Flandern sich in der letzten Zeit als unzuverlässig erweisen.

Hinter der englisch-französischen Front.

Haag, 7. Dez. Aus St. Omer über England eingetroffene Holländer berichten, daß die Franzosen und Engländer fortfahren, hinter ihrer Frontlinie hier gewaltige Verschanzungen zu errichten. Die erste verhängte Sperrlinie werde zurzeit von Düinkerken über das Fort Bergues, Wormhoudt, Cassel, Hazebrouck nach Merville gebaut, die zweite parallele Sperrlinie von der Festung Calais über die Festung St. Omer, dann zwischen der nach Aire führenden Chaussee und dem Kanal, worauf die Sperrlinie nach St. Pol weitergeführt werden soll. Eine große Zahl der von den Franzosen und Engländern gemachten Kriegsgefangenen wird teilweise bei diesen Arbeiten verwendet, zum Teil auch arbeiten sie an der Ausbesserung der Landstraßen, die für Geschütze und Munitionstransporte in Frage kommen, namentlich an den an der Küste vorbeiführenden Straßen Boulogne—Calais—Dünkirchen. Weil den Franzosen ein Durchbruch der Deutschen bei Arras keineswegs unmöglich erscheine, würden die Transporte des artilleristischen Materials größtenteils über Abbeville—Boulogne—Calais geleitet, teilweise auch über Montreuil—St. Omer.

Ein englischer Handstreich gegen die Scheldemündung?

„Der Post“ meldet aus Amsterdam: Ein Ministerat unter Vorsitz der Königin Wilhelmine beschloß die folgenden wichtigen Maßnahmen: 1. Die gesamte mobilisierte Armee in der Stärke von 200 000 Mann bleibt auf dem Kriegsfuß. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 420 Mill. fl. wird im Dezember aufgelegt und trägt für denjenigen Teilbetrag, der nur durch freiwillige Zeichnungen gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe. 3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszustand gesetzt, die Scheldemündungen mit verstärkten Armierungen versehen. 4. Einführung der Zensur für sämtliche militärischen Nachrichten.

(Die Vorrichtungsmaßnahmen lassen erkennen, daß die Niederlande einen Handstreich von der See her gegen die Scheldemündung befürchten. Die Gefahr kam aber hier nur von England drohen. Die Schriftst.)

England in Not

Auf dem Weg zum „Militarismus“.

Rotterdam, 7. Dez. Ein englischer Brigadegeneral, der sich in der Front befindet, schreibt im „Daily Telegraph“: Wir befinden uns in der peinlichsten Verlegenheit wegen des Mangels an Offizieren. Dieses haben wir aber mit der ganzen Armee gemein, die an allen Teilen der Front große Verluste an Offizieren hat. Allein mit dem besten Willen auf der Welt kann man neue Offiziere, die schon nach wenigen Monaten im Felde brauchbar wären, nicht aus der Erde stampfen. Zucht bedeutet alles in diesem Kriege, weshalb denn auch schon Regimenter, die gute Tüchtigkeit hatten, von den anderen abstecken. Aber Zucht und militärische Tüchtigkeit lassen sich nicht in wenigen Tagen erreichen, sie sind vielmehr die Folgen einer dauernden, methodischen militärischen Ausbildung einer Nation.

Englands Fußball-Rekruten.

Christiania, 6. Dez. (Post. Btg.) Der Londoner Korrespondent von „Verdens Gang“ meldet, die Rekrutierung ginge augenblicklich sehr langsam vorwärts, da, wie sich herausgestellt habe, nur bei großen Verlusten und Mißerfolgen der englischen Fronttruppen die Werbung zur Stammrolle groß sei. Augenblicklich ginge es zu gut (1), so daß die Einschreibung in diesen Tagen ein Minimum erreicht hätte. Schuld daran trügen auch die Fußballklubs, die die jungen Leute mehr als alles andere interessierten. Das Kriegsministerium meint, die Zeitungen entfallen bei der Propaganda auch zu wenig Phantasie. Das Ganze sei ein Geschäft; es müßte also wie bei jedem anderen Geschäft in der Welt werden. Auch die Zensur sei zu streng. Die Journalisten, die bei den Kämpfen ausgehen gewesen seien, müßten die Erlaubnis bekommen, über die Heldentaten der Truppen temperamentvolle Schilderungen zu veröffentlichen. Beshalb, so fragen die Zeitungen weiter, würde nicht für genügend Mühe getan? In allen Stützpunkten müßten Militärkorps stehen, die mit vaterländischen Weisen die jungen Menschen anfeuert. Die Fußballklubs seien jedenfalls die größte Gefahr. Als Beweis nennt der Korrespondent einen Vorfall: Vor einigen Tagen habe ein Klub eine Rekrutierungsversammlung abgehalten mit dem Resultat, daß ein einziger unter tausenden riesenstarken, jungen weissen Männern sich meldete. Einige Tage später sei bei einem ähnlichen Anlaß das Resultat elf Meldungen gewesen, was von der Presse als glänzendes Zeichen mit Befriedigung festgehalten worden sei. Die Fußballklubs sei so ernst, daß im Unterhaus darüber interpelliert wurde. Der Premierminister habe geantwortet, man hätte Mittel, die Klubs zu schließen, man erwarte aber von dem Patriotismus der Klubs, daß sie freiwillig ihre Wettspiele einstellen. Danach, so meinen die Blätter, dürfe man erwarten, daß fortan die Fußballkämpfer bald Frontkämpfer sein werden.

Die Invasionsfurcht.

Rotterdam, 7. Dez. Der „Rotterdam Courant“ meldet: Nach zuverlässigen Berichten sind zurzeit in England 300 000 und in Schottland 250 000 Mann Truppen konzentriert, um bei einem möglichen Einfall der Deutschen Widerstand zu leisten. In der Anwerbung zu Nord Irlands Armee ist ein erster Rückschlag eingetreten. Seit 6 Wochen werden keine Anwerbungsanzeigen mehr veröffentlicht. Auch den Zeitungen ist durch die Zensur verboten, über den Gang der Anwerbung andere Meldungen als die amtlichen zu bringen. Die Aufhebung der Verleihungsanträge in Großbritannien erfolgte, weil nach Ansicht der maßgebenden Kreise der deutsche Angriff auf England unabhängig von der Einnahme Calais vorbereitet werden könne.

Berlin, 7. Dez. Die englische Admiralität hat nach der „Aberdeen-Beaufort-Zeitung“ eine Bekanntmachung erlassen, die vom 10. d. M. ab in Kraft tritt: Im Kanal werden alle Feuerschiffe und Bojen eingezogen. Die Leuchttürme und Leuchtböjen werden gelöscht. Die Nebelzeichen werden geändert oder fortgelassen.

Der Türkenkrieg.

MA. Konstantinopel, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dumdumgeschosse gegen uns benutzten, eine Kanone sowie eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abgenommen haben. Russische Angriffe östlich des Kanals an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Hingegen haben unsere von Nebander vordringenden Truppen Sauschlag, 70 Kilometer jenseits der Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Aserbeidschan.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 7. Dez. (Post. Btg.) Auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz setzen die türkischen Truppen erfolgreich ihre Operationen fort. Die Ortichai-Gebirge (20 Kilometer östlich von Batum), wurde von den Türken besetzt. Eine russische Abteilung, die von Batum auf den wichtigen von den Türken genommenen Brückenkopf wieder zu erobern, wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Eine starke türkische Patrouille unternahm einen kühnen Raid und zerstörte das Elektrizitätswerk von Batum.

Die revolutionäre Bewegung im ganzen russischen Kaukasus nimmt großen Umfang an. Tscherkessen und Georgier schließen sich überall begeistert den vordringenden osmanischen Truppen an.

Afghanistan.

Konstantinopel, 7. Dez. („Frankf. Btg.“) Zuverlässig erfährt ich, daß der Emir von Afghanistan mit großen Erfolgen Kabul verlassen und sich nach dem Süden seines Reiches begeben hat.

Die Niederlage der Franzosen in Marokko.

Berlin, 7. Dez. Aus Madrid sind folgende vom 28. Nov. datierte Nachrichten eingegangen: Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra, südlich von Meknes. Die Verluste der Franzosen betragen 30 Offiziere und 800 Mann. Ferner erbeuteten die Berber 8 Geschütze. Die Nachricht rief in ganz Marokko große Bewegung hervor, besonders machte die Eroberung der Gebirgseindrud. Die Franzosen bringen jetzt alle, aus Marokko herausgezogene Truppen über Marrakech wieder zurück. Ein französisches, auf Veranlassung der französischen Gesandtschaft gegründetes Gendarmenkorps in Tanger versucht, bei dem Generalresidenten in Rabat zu erwirken, daß die Deutschen und Oesterreicher gehörigen Vermögensverluste durch die marokkanische Regierung, gleichwie in der französischen Zone mit Beschlag belegt werden, ebenso auch das bei der Gründung der marokkanischen Staatsbank beteiligte deutsche und österreichische Kapital sowie der Anteil der deutschen Banken beim marokkanischen Tabakmonopol.

Die italienische Politik.

Budapest, 7. Dez. Das „Neue Wiener Journal“ kommentiert die Rede Salandras und sagt: Es ist begreiflich, daß Italien auf seine Interessen in der Adria und dem Mittelmeer nachdrücklich achtet. Die italienischen Interessen in der Adria sowohl wie im Mittelmeer werden einzig und allein durch den Dreiverbandsmächten bedroht; nur Italien allein könnte, wenn es Herr der Dardanellen würde und den Balkan in seine Gewalt bringe, die Adria zu einem Seeumwehrten machen. Nur England und Frankreich könnten Italien die ihm zukommende Vorherrschaft im Mittelmeer gesichert. Wir sind überzeugt, daß die Großmächte kräftig genug sind, um mit Hilfe der Türkei zu verhindern, daß die Dreiverbandsmächte die Adria und das Mittelmeer ganz in ihre Gewalt bekommen. Jedemfalls ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung für Italien, falls seine vitalen Interessen auch nur im entferntesten gefährdet werden, nicht etwa um den Dreiverbandsmächten zu helfen, sondern im eigenen Interesse gegen jene Mächte anzukämpfen, die sich zum Herrn der die Rüste Italiens berührenden Meere aufwerfen wollen.

Italien und der heilige Krieg.

Berlin, 8. Dez. Der König von Italien empfing gestern lt. „Berl. Lokalanz.“ den türkischen Botschafter, der ihm mitteilte, daß Italien von dem heiligen Krieg ausgenommen sei und daß die Einwohner Eubiens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet würden.

Deutschland und die südafrikanische Union.

Von hiesiger Seite wurde die kaiserliche Regierung um die Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zu der Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen, und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privat im Hauptstadte, die deutsche Regierung beabsichtigt im geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und es zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verlegt, ehe Feindseligkeiten zwischen der Südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland habe also den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßregeln ergreifen würde, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein.

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu beugegen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich folgendes:

Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der Südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erlangen, weder durch militärische Einflüsse von Deutsch-Südwestafrika aus noch in irgend einer anderen Weise.

Somit der kaiserlichen Regierung bekannt gewesen ist, ist das Territorium der Union, ehe die Südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Lande noch zu Wasser angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursache dieses Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berührt. Deutschland wünscht die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union ausgegangen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiteren feindseligen Vorgehen gegen deutsche Territorien Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die Südafrikanische Union unternommen werden sollen.

Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen selbständigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und seine territoriale Integrität respektieren.

Verschiedene Nachrichten.

Das französische Schandurteil gegen deutsche Kerale. Berlin, 8. Dez. Dem „Berl. Lokalanz.“ wird aus Bordeaux berichtet: Auf Veranlassung des amerikanischen Botschafters habe die französische Regierung die Akten des Prozesses gegen die deutschen Kerale und Sanitätler nach Bordeaux kommen lassen. Sie scheine das Urteil kassieren zu wollen.

Deffentliche Zustände in der französischen Hauptstadt.

Rotterdam, 7. Dez. Nachdem schon seit einigen Wochen die elektrische Beleuchtung der französischen Hauptstadt eingestrichelt worden ist, hat man nunmehr auch die öffentlichen Straßenbeleuchtung durch Gas wegen Kohlenmangels eingehen lassen, so daß nur noch wenige Hauptverkehrsstraßen beleuchtet werden. Wie lange, dies wird von dem noch vorhandenen Kohlenvorrat abhängen. Infolge der Einstellung der Straßenbeleuchtung hat die Unsicherheit in allen Vierteln der französischen Hauptstadt beträchtlich zugenommen, so daß niemand von den besseren Klassen sich der Einbruch der Dunkelheit, ohne zündende Notwendigkeit mehr auf die Straße wagt. Auf öffentlichen Plätzen und Marktplätzen durch Wachen ereignet sich täglich, ohne daß die paar Mann Polizei etwas dagegen tun könnte.

Das gesunkene Schlachtschiff „Audacious“.

MA. Amsterdam, 8. Dez. Ein hiesiges Blatt bringt nach dem „Newport Times“ den Bericht zweier Mitglieder des Schiffsobersten der „Olympic“, die am 27. Oktober die Benennung des englischen Schlachtschiffes „Audacious“ verleiht. Obwohl das Besatzungswerk durch heftigen Sturm erschwert wurde, seien von den 900 Offizieren und Mannschaften des „Audacious“ nur 8 Menschenleben verloren gegangen. Zu dem Bericht heißt es weiter: Nachdem die „Olympic“ am 21. Oktober Newport verlassen hatte, wurde von der Nordküste Islands gemeldet, daß dort Seeminen lagen. Am 25. Oktober sahen wir bei kaltem, trübem Wetter und hoher See um 11 Uhr 8 Schlagschiffe bei der West-Insel. Das größte von ihnen sollte schwer und lagte sich so über, daß die Turmgeschütze über das Heck hinaus schüllten. Das Schiff war das „Audacious“, der die Nordflanke des Schiffes hatte. Das andere Schlachtschiff, der Kreuzer „Liverpool“, bezog eine Viertelmeile vor der „Olympic“, um sich zu verproviantern, daß keine weitere Gefahr vor ihnen bestehe. Wir stoppten 500 Yard vor dem Schlachtschiff. Nach einigen Minuten wurden die Scherenschoote herabgelassen und mit Mannschaften der „Olympic“ benannt. Inzwischen stieg von dem Schlachtschiff ein Boot ab, das infolge des hohen Seeganges bald umschlug. Ein Infanterie erkrank. Die Rettungsboote erreichten den „Audacious“ nach einer halben Stunde. Die Benennung des Schlachtschiffes warerte ruhig, bis sie an die „Olympic“ kam, in den Booten lag zu nehmen. Durch Zusammenstoß der „Olympic“ waren Rettungsboote, Fischerfische und kleine Kreuzer herbeigeeilt worden, welche den größten Teil der Besatzung übernahmen, während der Rest von 900 an Bord des Schlachtschiffes verblieb, um bei den Bergungsarbeiten zu helfen. Der „Audacious“ war um 8 Uhr auf seine Mine gelaufr und 5 Stunden lang treibend, bis Kaiser durch das an der Nordküste errichtete Leuchtt.

